

Was ist Sehnsucht?

Eine kleine Begriffsgeschichte

HAMID REZA YOUSEFI

Einleitende Gedanken

In diesem Beitrag wird die Ansicht vertreten, dass wir einem wesentlichen Element in unserer Natur zu wenig Aufmerksamkeit zukommen lassen. Dieses Element ist nicht nur für die Entfaltung der Persönlichkeitsdynamik und ihre vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten von großer Bedeutung, sondern löst treibende Kräfte in uns aus, über uns hinauszuwachsen und von den unbegrenzten Möglichkeiten unseres Gehirns kontextangemessen Gebrauch zu machen. Wir kennen das lateinische Wort *desiderium*, das französische *désire*, das englische *longing*, das italienische *languimento*, das portugiesische *saudade*, das türkische *hasret*, das persische *hasrat* oder das spanische *añoranza*. Alle diese Begriffe werden zwar in jeder Sprachkultur unterschiedlich verwendet, beziehen sich aber auf ein und dasselbe Verlangen mit jeweils unterschiedlichen Konnotationen. Alles bezieht sich hier auf dieses Element: die Sehnsucht, welche die Schöpfung in uns hineingelegt hat.

Die Sehnsucht ist ein innerer, vielschichtiger Vorgang, der sich lebenslang in verschiedenen Situationen bemerkbar macht. Sie impliziert Wünsche, Träume und Bedürfnisse sowie Verlangen nach einem fernen oder nahen Ziel, Ort oder einer Person. Zwei Formen der Sehnsucht lassen sich voneinander unterscheiden: Negative und positive Sehnsucht. Die negative Sehnsucht beschreibt eine Haltung, die durch Enttäuschung, Verzweiflung oder Unerwünschtheit entsteht. Negative Sehnsüchte sind stets Ausdruck einer vielschichtigen Verwahrlosung des Innenlebens der Betroffenen. Die positive Sehnsucht umfasst hingegen unterschiedliche Formen von Wünschen, Verlangen, Bedürfnissen oder Träumen, nach denen alle Individuen seit Menschengedenken streben.¹

¹ Vgl. Yousefi 2017, S. 401–410.

Unterhalb dieses Elementes wurzelt eine Ur-Kraft, die man als ›unbewegten Beweger‹ der menschlichen Natur bezeichnen könnte. Sie ist die Beschreibung einer ultimativen Antriebs- und Motivationsquelle für alle Handlungsweisen des Menschen. Dieses Gravitationszentrum heißt Ur-Sehnsucht², die in der Denkgeschichte der Menschheit eine Reihe von Wandlungen durchlaufen hat, von ›pathologischen‹ Aspekten bis hin zu unterschiedlichen Formen des Verlangens nach Freiheit, Frieden und Natur. Die Ur-Sehnsucht umfasst, jenseits aller positiven oder negativen Sehnsüchte, unsere gesamte Psychosomatik, die gesamten belebenden, aktivierenden psychischen Vorgänge oder Kräfte, die Wille, Intensität und Ausdauer unserer innerseelischen Prozesse steuern.

Diese Ur-Quelle im Menschen treibt ihn vorwärts, Kultur zu erzeugen, Tradition zu bilden, Philosophie zu betreiben, Literatur und Kunst hervorzubringen, Musik zu komponieren, am Gebäude der Wissenschaft zu bauen. Sie veranlasst Menschen dazu, Liebe zu suchen und sie gerade nicht in letzter Vollkommenheit zu finden. Erleidet diese Ur-Quelle eine Verschüttung durch eine Grenzsituation oder erziehungsbedingte, frühkindliche Lebensumstände, so gerät das gesamte Geisteskarussell des Menschen ins Schwanken und womöglich in eine Existenzkrise. Dies alles hängt damit zusammen, dass der Mensch nicht mehr in der Lage ist, seinen Wünschen und Träumen nachzugehen, weil er seine Orientierung und seinen Bezugspunkt im Leben verloren hat.

Was ich aber mit der Ur-Sehnsucht hier beabsichtige, ist das Manifestieren, dass der Mensch Zeit seines Lebens darum bemüht ist, über sich hinauszuwachsen, und stets neue Welten zu erschließen hofft. Dieses Bestreben hängt unausweichlich mit dem Verlangen zusammen, das sich wiederum selbst von der Ur-Sehnsucht speist. Betrachten wir die Denkgeschichte der Menschheit, so fällt auf, dass der Mensch von einer gesunden, inneren Rastlosigkeit geprägt ist, die ihn antreibt, Systeme zu entwickeln, Modelle zu entwerfen und Wege aufzuzeigen, in welche Richtung die Menschheit als Ganzes geht und welcher Weg ein besserer sein könnte. Hier entfalten sich auch Kampfplätze unterschiedlicher Denkformen.³

Die Ur-Sehnsucht ist eng verknüpft mit der Frage nach der existentiellen Sinngebung des Lebens. Je vertrauter der Mensch mit seiner Ur-Sehnsucht wird, desto erkennbarer setzt er sich mit den Belangen

² Vgl. Yousefi/Langenbahn 2017, S. 73–85.

³ Vgl. Yousefi 2018.

seines Lebens auseinander, um des Sinns seines Daseins gewahr zu werden. In diesem Sinn heißt die Aussage »Erkenne dich selbst!« eigentlich: Erkenne deine Ur-Sehnsucht, um aus dir herauszuwachsen und Dimensionen zu erreichen, die jenseits deines Existenzhorizontes liegen! In der Ur-Sehnsucht liegt daher eine Tiefenphilosophie, die es zu erkennen gilt. Freilich hat die sinngebende Ur-Sehnsucht verschiedene Wendungen und Bedeutungsebenen in unterschiedlichen Kontexten der Denkgeschichte.

Die Liste der sinnsuchenden Träume ist lang: Zarathustras Streben nach ›gutem Denken, gutem Reden und gutem Handeln‹, Konfuzius' ›richtige Einkehr bei sich selbst‹, Platons ›Staunen‹, der unermüdliche Einsatz von Sokrates für die Selbsterkenntnis des Menschen, der Drang der *Iḥwān aṣ-ṣafā'*⁴ nach einer Einteilung der Wissenschaften, Ibn Sīnās Forderung nach der Genesung der Seele, Rūmīs Bestreben nach der Ontologie der Liebe, Ġazzālīs Verlangen nach einer Theologie des Friedens, Immanuel Kants Wunsch nach der eigenverantwortlichen Aufklärung des Menschen, Nietzsches ›Willen zur Macht‹, die Idee der vollkommenen Gesellschaft von Karl-Marx, die buddhistische Suche nach der inneren und äußeren Perfektion oder Karl Jaspers' uneingeschränkter Wille zur Kommunikation.

Betrachten wir ferner die Automobilindustrie, so sehen wir im heutigen BMW-Modell eine ganze Denkmenge, Denkleistung und Denkgeschichte verdichtet. Isaac Newtons Beweis der Wirksamkeit der Schwerkraft und Thomas Edisons Erfindung der Glühbirne sowie Einsteins Relativitätstheorie sind weitere Erscheinungsformen dieser Art. Diese Beispiele aus den unterschiedlichen Achsen der Natur- und Geisteswissenschaften sind Erzeugnisse des erfinderischen Geistes des Menschen, die ihre Quelle in der Ur-Sehnsucht haben.

Mir geht es im Folgenden nicht darum, auf die Analyse der bereits erwähnten Beispiele einzugehen, sondern darum, einen Umriss dessen zu geben, wie sich der Begriff der Sehnsucht in unterschiedlichen Kontexten der Geistesgeschichte entwickelt hat, ohne hierbei den Anspruch der Vollständigkeit zu erheben. Dieser Versuch steht exemplarisch für eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, die sich aus der Quelle der

⁴ Die sogenannten »Lauteren Brüder« waren eine religiös-philosophische Gruppierung, die in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts im irakischen Basra in Erscheinung trat und auf die einige Schriftwerke zurückgehen. Ihr wohl bekanntestes und wichtigstes Werk ist ein Sendschreiben mit dem Titel *Rasā'il Iḥwān aṣ-ṣafā' wa-ḥillān al-wafā'*, das in 52 Artikeln eine Vielzahl an Themen aus den verschiedenen Bereichen der damaligen Wissenschaften aufgreift und behandelt.

Ur-Sehnsucht speist. Konkret gehe ich auf die Frage nach der Sehnsucht in den Bereichen der Philosophie, Kunst und Literatur sowie der Lexik ein.

Sehnsucht im Kontext der Philosophie

Die Geschichte der Sehnsucht geht auf das philosophische System Platons (427–347) zurück. Seine Sehnsuchtsidee, griechisch *Pothos* (πόθος), thematisiert er sowohl im Eros als auch im Höhlengleichnis. Mit Eros ist nach Platon die Ansicht eines schwerwiegenden Mangels verbunden, den der Mensch in sich verspürt und den er damit auszugleichen versucht, indem er sich mit etwas verbindet, was das Objekt seiner Liebe bzw. der Reinform der Liebe ist, der *Agape* (ἀγάπη). Im Höhlengleichnis verweist Platon darauf, »dass wir uns Gegenständen erkennend nur zuwenden können aus Sehnsucht nach dem, was wir einstmals als ihre Urbilder geschaut haben.«⁵ Platon beschreibt die »immerwährende Sehnsucht«⁶ zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht. Nach ihm existiert zunächst eine Einheit von Mann und Frau. Platon erläutert, dass Zeus diese Einheit wegen dessen Stärke entzweit. Durch diese Entzweiung ist die Sehnsucht zwischen den Geschlechtern entstanden. Darüber hinaus bestimmt Wenninger eine Utopie als »vorwärts gerichtete Sehnsucht«⁷.

Die Phänomenologie der Sehnsucht lässt sich in diesem Sinne durch die Grundpositionen der Epochen der ›Aufklärung und der Romantik‹ trefflich erklären, zweier sich ausschließender Epochen mit ›verblüffenden‹ Gemeinsamkeiten. Weil eine vertiefende und komparative Analyse dieser Epochen den Rahmen dieser Studie sprengen würde, wird der Versuch unternommen, die Grundzüge dieser Epochen darzustellen, welche für die vorliegende Untersuchung von Belang sind.⁸ Die Aufklärung, unterteilt in Früh-, Hoch- und Spätaufklärung, verfolgte das Ziel, alles durch Vernunft und Verstand zu erklären, begreifbar zu machen und zu begründen. Im Zentrum der Betrachtung steht das Individuum, sein Begehren nach Freiheit und Selbstentfaltung. Mit dem Entstehen des Empirismus und Rationalismus ist die revolutionäre Forderung verbunden, der Mensch müsse von seiner Vernunft in allen Belangen des Lebens öffentlichen Gebrauch machen.

⁵ Hogebe 1994, S. 15.

⁶ Wenninger 2001, Bd. 4, S. 123.

⁷ Wenninger 2001, Bd. 4, S. 123.

⁸ Vgl. Schulz 2007.

Die einzelnen Stile der Aufklärung differieren freilich, betrachtet man alleine die Aufklärungsphilosophie eines David Hume (1711–1776) in England, die eines Jean-Baptiste le Rond d’Alembert (1717–1783) in Frankreich oder von Immanuel Kant (1724–1804) in Deutschland. Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und Kant sind auf der Ebene der Philosophie und Literatur zwei führende Gestalten dieser Geisteshaltung in Deutschland. Eine durchweg religionskritische Sicht bestimmt die Quintessenz ihrer Weltbetrachtungen. Allein der in der *Berlinischen Monatsschrift* erschienene Aufsatz »Was ist Aufklärung?« zeigt Kritik an den Satzungen der Kirche, wenn Aufklärung als »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«⁹ deklariert wird, wobei Hume hier bereits einen Schritt weiter war, indem er den Einfluss der ›passions‹, also Gefühle, auf den Menschen als zentrale Größe betrachtet.¹⁰

Diese Denkposition erhält gegen Ende des 18. Jahrhunderts heftige Kritik durch den aufkommenden Sturm und Drang, in dem die Bedeutung von Emotion, Affekt und Gefühl neben dem Geniegedanken oder dem Naturenthusiasmus herausgehoben wird. Ihre Kritik richtet sich daher hauptsächlich gegen die versuchte Verallgemeinerung der Vernunft als wichtigstes Alleinstellungsmerkmal des Menschen. In der deutschen Klassik bzw. im Zeitalter des Idealismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgt eine harmonische Verschmelzung beider Gedanken.

Die Notwendigkeit rückt in den Vordergrund, den einzelnen Menschen zunächst zu erziehen und zu bilden, um ihn nicht nur zum ›Wahren‹ und ›Guten‹, sondern auch zu einer Ordnung zu befähigen, in der er sich selbst in Freiheit und Gleichberechtigung verwirklicht. Nicht die Einzelercheinung ist bedeutsam, sondern das Erkennen des Allgemeinen, also die dahinterstehende Idee. Die wirren politischen Verhältnisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die als Rückschritt empfundene Restauration, welche die alten Staatsordnungen wiederherstellen und errungene Freiheiten wieder abschaffen will, führt zu bitteren Enttäuschungen, die sich in der Epoche der Romantik äußern.

Die Früh-, Hoch- und Spätromantik erstreckt sich von 1795 bis 1848. Das romantische Ich hat ein erklärtes Ziel, nämlich der ›Autorität der Vernunft der Aufklärung‹ als Alleinherrscherin ein Ende zu bereiten. Es

⁹ Kant 2004, S. 553–559.

¹⁰ Vgl. Hume 1964.

sucht einen Weg nach innen; sein Bestreben geht dahin, in einem neu erwachenden Bewusstsein Transzendenz und Immanenz miteinander zu verkoppeln.¹¹ Das romantische Ich schafft sich auf unterschiedliche Weise Räume der Flucht: in der idyllisch verklärten Natur oder dem Mittelalter, auch am Phänomen des Unterbewussten als Ausdruck für das Interesse an bisher noch nicht rational erklärten Erscheinungen. Romantische Sehnsuchtssuche hat kein konkret benennbares Motiv, sondern speist sich aus sich selbst.

Diese Überlegungen lassen ersichtlich werden, dass Wahrnehmung und Inhalt der Sehnsucht im Kontext der Philosophie völlig anders betrachtet werden als lebensweltliche Analyseformen in der Psychologie. Verbindend ist für beide, dass diese den Menschen im Zentrum haben. Auch wenn von verschiedenen Auffassungen dieses Begriffes ausgegangen wird.

Dimensionen der Sehnsucht in Kunst und Literatur

Märchen sind eine fundamentale Quelle der Sehnsucht der Menschheit. In Märchen bringt der Mensch alles zum Ausdruck, was er sich erträumt, von seinen Schwächen und Stärken, seinem Schmerz- und Erlösungsgefühl sowie Utopien und unerreichbare Ziele. Märchen sind ein freier Kosmos des Menschen, in denen sich der Mensch ein Leben aufbaut, worauf er subjektiv stolz sein kann. Märchen kompensieren insofern zwar das Unvermögen des Menschen, zeigen aber gleichsam ›das Prinzip Hoffnung‹, das Menschen motiviert, nicht aufzuhören, sich immer wieder neuere und höhere Ziele zu setzen.¹²

Im Märchen werden Urstoffe der menschlichen Erfahrung behandelt, die in C. G. Jungs Lehre als Archetypen bezeichnet sind. Es handelt sich konkret um kulturübergreifende Urbilder wie Mutter, Vater, Held, Erlöser oder Gott. Dabei unterscheidet Jung auch zwischen ›Animus‹, dem Urbild des Männlichen als rational und beherrschend sowie ›Anima‹, dem Urbild des Weiblichen als intuitiv und launisch. Die Funktion von Anima und Animus besteht darin, eine Verbindung zwischen den Individuen und dem kollektiv Unbewussten herzustellen.¹³ Im Froschkönig ist die Rede von den Zeiten, in denen ›das Wünschen noch geholfen hat‹. Das Wünschen, dieses motorisch wichtigste Antriebsmoment des Märchens,

¹¹ Vgl. Nusser 2012, Bd. 2.

¹² Vgl. Bloch 1959.

¹³ Vgl. Jung 1960, Bd. 6.

erweist sich als der unbändige Wunsch, hier und jetzt glücklich zu werden, die Weigerung, sich mit dem Gegebenen zufriedenzugeben, egal, ob es sich um das Leben einer Prinzessin oder das einer Gänsemagd handelt.

An dieser Stelle kommt die positive Sehnsucht des Menschen zum Tragen. Der Froschkönig demonstriert die monumentale Macht der Ur-Sehnsucht im Menschen, die Kräfte mobilisiert, Willen aktiviert und das Menschenmögliche möglich macht. Märchen artikulieren auch negative Sehnsüchte des Menschen, wie die Unersättlichkeit der Ilsebill in Runges Märchen *Vom Fischer und seiner Frau* zeigt. Weil die Frau letztlich göttliche Allmacht erlangen will, wird das Ehepaar bestraft, indem es in den Urzustand der alten Fischerhütte zurückversetzt wird. Märchen artikulieren die Tiefenpsychologie menschlicher Sehnsüchte. In allen Kulturen der Völker erweisen sie sich als elementare Menschenkunde zwischen dem, was ist, und dem, wonach wir ein Leben lang zu streben bemüht sind.

Für die Epoche der Romantik ist die vielzitierte ›Blaue Blume‹ ein universales Symbol, welches für die Sehnsucht steht, auch für die Liebe und ein metaphysisches Streben nach dem Unendlichen. Zentrales Werk dabei ist der Roman *Heinrich von Ofterdingen* von Novalis (1772–1801), der mit dem Traum Heinrichs von einer hohen, lichtblauen Blume beginnt. Heinrich gedenkt, sich dieser wundersamen Blume zu nähern, diese verwandelt sich gleichsam in ein ›zartes Gesicht‹ und erzeugt in Heinrich eine ›unstillbare Sehnsucht‹, die ihn den höheren Sinn des Lebens bewusst werden lässt.¹⁴ Mit dieser Blume verbunden ist das Streben nach der Erkenntnis über die Natur und das Selbst. Treffend beschreibt das Bild von Caspar David Friedrich (1774–1840) *Der Wanderer über dem Nebelmeer* die Innenperspektive des Menschen nach außen, der sich nach dem Unendlichen sehnt (siehe Abb. 8).

Eine Sonderstellung kommt in der Romantik Heinrich von Kleist (1777–1811) und Philipp Otto Runge (1777–1810) zu, die zu den zentralen Figuren dieser Zeit gehören. Am 21. November 1811 richtet Kleist an Ulrike von Kleist folgende Worte: »Ich kann nicht sterben, ohne mich, zufrieden und heiter, wie ich bin, mit der ganzen Welt, und somit auch, vor allen Anderen, meine theuerste Ulrike, mit Dir versöhnt zu haben.« Die Tragik der kleistschen Sehnsucht besteht darin, dass er das Leben liebt, während seine Figur Prinz Friedrich von Homburg im gleichnamigen Drama zum Tode verurteilt wird: »Gott des Himmels! Seit ich

¹⁴ Vgl. Meid 2007, S. 289.

mein Grab sah, will ich nichts, als leben, Und frage nichts mehr, ob es rühmlich sei!«. ¹⁵ Kleist nimmt sich im Alter von 34 Jahren mit seiner Freundin Henriette Vogel (1780–1811) das Leben.

Runge gehört neben Caspar David Friedrich (1774–1840) zu den wichtigsten Malern der Frühromantik. Er konzentriert sich unter anderem zunehmend auf das Figurenbild und Porträt von Kindern. Von der Sehnsucht erfüllt malt er die von Heinrich von Ofterdingen geträumte ›Blaue Blume‹, auf der sechs sitzende Kinderfiguren zu sehen sind, während über die Blume selbst drei weitere Kinderfiguren schweben, deren Blick auf den einsamen Stern über ihren Köpfen gerichtet ist (siehe Abb. 9). In einem Brief vom 21. Juli 1802 an Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig bringt er seine Ur-Sehnsucht zum Ausdruck: »Die innere brennende Sehnsucht ist der Quell, woraus alle meine Kraft, alles, was ich hervorbringe, entsteht. Ohne diese Sehnsucht bin ich nichts, als ein unbesaitetes Instrument«. ¹⁶



Abb. 9: Phillip Otto Runge (1777–1810): Der Morgen (kleiner Auszug), 1808. Öl auf Leinwand. Größe des vollständigen Bildes: 109 × 85,5 cm. Hamburger Kunsthalle.

Den Komponisten dieser Zeit ist die Erzählfähigkeit durch eine erhöhte Assoziationsfähigkeit eigen, bei der Sagen und Balladen sowie Mystik und heroisches Heldentum eine Korrelation zwischen Mensch und Natur bilden. Josef Anton Bruckner (1824–1896) ist einer der profiliertesten romantischen Komponisten dieses Bildes. Durch musikalische Perfektion verbindet er Himmel und Erde, ein Grundelement der Sehnsuchterfahrung bzw. des Sehnsuchterlebnisses dieser Zeit. Auch Richard Wagner (1813–1883) ist mit seiner Neuinterpretation des Nibelungenliedes zu erwähnen. Die Sehnsucht in den Mittelpunkt zu stellen, stößt nicht immer auf Zustimmung. Es ist bezeichnend, dass Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) in einem Brief vom 02.04.1829 an seinen Freund Johann Peter Eckermann (1792–1854) die Romantik als ›krank‹ bezeichnet,

¹⁵ Kleist 1986, Bd. 2, S. 404.

¹⁶ Betthausen 2010, S. 96.

gleichsam schreibt er in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* über die träumende Sehnsucht: »Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide!«¹⁷

In dieser Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, hat Jakob Friedrich Fries (1773–1843) das prosaisch und philosophisch interessierte Werk *Sehnsucht und eine Reise ans Ende der Welt* verfasst, in dem er sich explizit mit der Frage nach Sehnsucht auseinandersetzt.¹⁸ In Abgrenzung zur platonischen Weltsicht und Ideenwelt hebt er hervor, dass es nicht schwer zu sein scheine, »über das Ende der Welt ins Reine zu kommen«¹⁹, und stellt fest, dass es hingegen außerordentlich schwer sei, »das Wesen der Sehnsucht zu ergründen«²⁰. Die Schwierigkeit sieht er darin, dass Sehnsucht nicht ausgesprochen, sondern allenfalls der Gefühlswelt zugeordnet werde. Die Sache der Sehnsucht ist nach Fries »ganz metaphysisch«. Dementsprechend bedürfe »alle Deduction der Principien apriori [...] eine Form der objectiven synthetischen Einheit«²¹. Fries verbindet die Idee der Freundschaft mit der Liebe und diese wiederum mit der Sehnsucht. Demnach ist Sehnsucht »die objective synthetische Einheit des Du und der Schönheit«. Darin liegt das Konzept einer Sehnsuchtssolidarität, in der Du und Ich aufeinandertreffen und sich gegenseitig ergänzen. Das Prinzip von Fries lautet, wenn jemand »Schönheit« besitze, »so haben wir die Sehnsucht in der Liebe und beide in der Freundschaft«.²²

Von besonderer Bedeutung ist auch der portugiesische Begriff *saudade* für ein unübersetzbares Gefühl, das im Kern Sehnsucht, Melancholie, Schmerz und Nostalgie bedeutet. *Saudade* vermittelt als Kern der portugiesischen Seelengrundstimmung und Mythologie die Mystifikation eines universellen Gefühls. *Saudade* lässt fühlbar werden, dass »die Ewigkeit aus Zeit und die Zeit aus Ewigkeit besteht«²³. So gewinne man mit der *saudade* die Vergangenheit als verlorenes oder vom Verlust bedrohtes Paradies zurück.

Harald Seubert greift das Gedankengut Fries' auf und zeigt, dass die Sehnsuchtsbewegung zentral für das Verhältnis des Einen zu der Vielheit und Endlichkeit der Welt in der neuplatonischen Philosophie ist. Er

¹⁷ Goethe ¹1796/2015, S. 202 f.

¹⁸ Vgl. Fries 1820

¹⁹ Fries 1820, S. 3.

²⁰ Fries 1820, S. 3.

²¹ Fries 1820, S. 5.

²² Fries 1820, S. 6.

²³ Lourenço 2001, S. 22 f.

macht deutlich, dass der Ursprung dieser Denkfigur im Platonischen *Symposion* und der Doppelnatur des Eros als Kind von Armut und Reichtum zu suchen ist. Plotin (205–270) verstehe die Sehnsucht von der Erinnerung her, die auf die menschliche Urheimat und den Punkt der Unsterblichkeit verweist. Ort der Sehnsucht ist die Seele, die Zeit aufnehmen und tilgen kann. Plotin hat nach Seubert »der Seele die Sehnsucht und die Erfahrung des Mangels an Sein vorbehalten [...]. Dies aber ist der Geist-Begriff der Physis, mit Platon: der erste Anfang der Kosmogonie«²⁴. Bei Proklos (390–446) gehe die Sehnsuchtsbewegung in den Dreischritt der Einheit, Entäußerung und Rückkehr zur Einheit ein, die für den oben beschriebenen ›Deutschen Idealismus‹ entscheidend ist. Sie ist für Seubert gleichsam das *Movens*.

In der theoretischen Begriffsform sei diese Suche nicht abzuschließen. In ihr hebt sich, wie Seubert bemerkt, »das Denken selbst auf«. Seubert zeichnet folglich die Linien des Sehnsuchtsdenkens weiter aus: Sehnsucht sei die »herrliche Mutter der Erkenntnis«²⁵, hat Schelling bemerkt. In ihr kommen Natur und Intelligibilität zusammen, sie konstituiert damit die Suchbewegung des Menschen nach Einheit, nicht zuletzt von Freiheit und Notwendigkeit. Mit diesem Ansatz eröffnet Seubert eine Perspektive, um das Sehnsuchtsdenken als Schlüssel für eine tiefere, transzendente Empirie fassen zu können, die zugleich psychosomatische Früchte trägt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auch hier eine starke Korrelation zwischen Sucht und Sehnsucht als immerwährenden Zielen des Menschen ein besonderer Stellenwert zukommt. Dennoch bleibt alles im Rahmen des Philosophischen und tangiert weniger die Psyche des Menschen, um eine Theorie der Sehnsucht zu begründen.

Verlaufsgeschichte der Sehnsucht in Nachschlagewerken

Dem Begriff ›Sehnsucht‹ wird im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859) die Bedeutung eines »schmachtenden Verlangens«²⁶ zugeschrieben. Im Mittelhochdeutschen existierte der Begriff in der Schreibweise »Sensuht« und wird im vorliegenden Artikel als »krankheit des schmerzlichen verlangens, liebeskrankheit, liebesbegierde«²⁷ präzise beschrieben. Zusätzlich befindet sich

²⁴ Seubert 2005, S. 186.

²⁵ Schelling 1968a, S. 360.

²⁶ Grimm 1905, Bd. 10, S. 157.

²⁷ Grimm 1905, Bd. 10, S. 157.

eine detaillierte Definition zur Begrifflichkeit, in welcher Sehnsucht als »ein hoher grad eines heftigen und oft schmerzlichen verlangens nach etwas« beschrieben wird, »besonders wenn man keine hoffnung hat, das verlangte zu erlangen, oder wenn die erlangung ungewisz, noch entfernt ist«.²⁸ Dabei werden überwiegend Zitate von deutschen Verfassern aufgeführt, welche das Wort Sehnsucht oder veraltete Formen des Wortes beinhalten. Auch Kant findet Erwähnung, der die Sehnsucht als einen leeren »wunsch, die zeit zwischen dem begehren und erwerben des begehrten vernichten zu können«²⁹, bezeichnet. Diese Erklärung Kants wird daraufhin als eine Beschreibung der »unbestimmtheit des gemütszustandes«³⁰ kommentiert, der beim Empfinden von Sehnsucht auftreten könne. Weiterführend wird erwähnt, dass der Begriff häufig auf ein bestimmtes Objekt bezogen sei, wie beispielsweise bei der »schilderung der sehnsucht als liebeskrankheit«³¹. Anschließend folgt ein präziser Abschnitt über den archaischen Plural »Sehnsuchten«, welcher als ungewöhnlich in seiner Verwendung bezeichnet wird.

Diese Phänomenologie und Psychologie der Sehnsucht hat im Laufe der Jahrhunderte weitere Wandlungen durchlaufen. In der Gegenwart wird sie exemplarisch in einer Reihe von Lexikonartikeln unter verschiedenen Gesichtspunkten und Epocheneinteilungen thematisiert.

Angelika Corbineau-Hoffmann ist der Ansicht, dass die Sehnsucht primär durch die Vorstellungen des jüdisch-christlichen Glaubens eine Wichtigkeit in philosophischen Fragestellungen erhielt, da dieser den Menschen am Ausgang seiner Unvollkommenheit nach Vollkommenheit streben lasse. Corbineau-Hoffmann gibt zunächst an, dass die Begrifflichkeit erstmalig im Mittelhochdeutschen mit der oben erwähnten Bedeutung einer »krankheit des schmerzlichen verlangens«³² nachgewiesen wurde. Weiterhin führt sie die Grimm'sche Definition des Wortes auf, in welcher Sehnsucht als ein äußerst intensives Verlangen nach etwas dargestellt wird. Dabei wird das Verlangen entweder als hoffnungslos für den Sehnsuchtsempfindenden oder als in ferner Zukunft liegend beschrieben. Es folgen Hinweise zur Analogie des Begriffs ›Sehnsucht‹ mit Begrifflichkeiten anderer europäischer Sprachen. In diesem Zusammenhang nennt

²⁸ Grimm 1905, Bd. 10, S. 157.

²⁹ Grimm 1905, Bd. 10, S. 157.

³⁰ Grimm 1905, Bd. 10, S. 157.

³¹ Grimm 1905, Bd. 10, S. 157.

³² Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 165.

sie den erwähnten griechischen Begriff πόθος (Pothos), der eine große Ähnlichkeit zur Bedeutung der Sehnsucht aufweist.

Beschrieben werden weiterhin unterschiedliche Konzepte, in welchen die Sehnsucht eine bedeutende Rolle besitzt. Zu nennen sind Konzeptionen wie von Jakob Böhme (1575–1624), welche die Sehnsucht »der Finsterniß nach dem Lichte und der Kraft Gottes«³³ ist, und die Friedrich Schillers (1759–1805), bei der die Freiheit im Zentrum steht und sich durch den verlorenen glückseligen und vollkommenen Naturzustand eine Sehnsucht zur Glückseligkeit und zur Vollkommenheit entwickelte. Friedrich Schleiermacher (1768–1834) erklärt in dieser Zeit Sehnsucht als »Ursprung aller Religion, denn sie provoziert die Frage nach dem ›Sinn für die Welt‹«³⁴. In diesen Kontexten geht es bei der Sehnsucht nicht nur um die Suche nach dem »Wunderbaren und Übernatürlichen«³⁵, die jeder Mensch unterschiedlich verinnerlicht, sondern auch um die Sehnsucht »nach dem Unendlichen«³⁶, welche der Mensch durch die Endlichkeitserfahrungen entwickelt.

Die drei deutschen Idealisten, Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854), gehören zu denjenigen Philosophen, die sich ebenfalls mit dem Phänomen Sehnsucht auseinandersetzen.

Hegel unterzieht, bezugnehmend auf Novalis, die Substanz der Romantik einer kritischen Diagnose. In der Sehnsucht sieht er eine konsequente Denkblockade, die durch den Verlust der vertrauten Selbstverständlichkeit naiver und in schmerzliche Ferne gerückter Weltpräsenz zustande kommt. Auf diese Weise bleibt Sehnsucht für Hegel ein gestaltloses »Sausen des Glockengeläutes oder eine warme Nebelerfüllung, ein musikalisches Denken, das nicht zum Begriffe [...] kommt«³⁷. Daher ist Sehnsucht für Hegel die Haltung einer schönen Seele, der nicht nur die Kraft der Entäußerung fehlt, sondern auch, aufgrund der Selbstverunreinigung, die Berührung mit der Wirklichkeit. Weil Romantiker im Gegensatz zu dieser Annahme Hegels völlig weltzugewandt waren und nach den Bedingungen der Möglichkeiten einer besseren Welt suchten, erweist sich seine Kritik als ein Luftgebäude.

³³ Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 165.

³⁴ Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 166.

³⁵ Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 166.

³⁶ Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 166.

³⁷ Hegel 1962, S. 163.

Fichte geht im Gegensatz zu Hegel einen völlig anderen Weg und betrachtet Sehnsucht als eine Quelle des Erkennens. In seinem Werk *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, das im Jahr 1794 erschienen ist, spricht er von einem indefinitem ›Sehnen‹ und merkt gleichsam an, dass dieses Sehnen zwar »kein Objekt hat, aber dennoch unwiderstehlich getrieben auf eins ausgeht«³⁸. Das erkenntnistheoretisch ausgerichtete Sehnen im Denken Fichtes gilt als die Bedingung menschlicher Fähigkeit, auf alles, was ist, Bezug zu nehmen und nach Erkennen zu streben.

Schelling pflichtet, sich von dem Sehnsuchtsbegriff Hegels völlig abwendend, Fichte zwar bei, geht aber weit darüber hinaus. In der Sehnsucht sieht Schelling keine bloße Energie des Erkennens, wie Fichte diese zu sehen glaubt, sondern die ontologische Grundlage und geradezu die Energiequelle der Weltentstehung:

So also müssen wir die ursprüngliche Sehnsucht uns vorstellen, wie sie zwar zu dem Verstande sich richtet, den sie noch nicht erkennt, wie wir in der Sehnsucht nach unbekanntem namenlosem Gut verlangen, und sich ahndend bewegt, als ein wogend wallend Meer, der Materie des Platon gleich, nach dunklem ungewissem Gesetz.³⁹

Wie aus den Überlegungen Schellings hervorgeht, unterliegt sein Sehnsuchtsbegriff einer durchweg christlichen Ideenwelt, in der er auch die Weltentstehung sieht: »Diese Vorstellung ist das Erste, worin Gott, absolut betrachtet, verwirklicht ist, obgleich nur in ihm selbst, sie ist im Anfange bei Gott, und der in Gott gezeugte Gott selbst«.⁴⁰ Für Schelling ist die Sehnsucht in ihrer Urform der Existenzgrund allen Seins.

Friedrich Schlegel (1772–1829) fasst die Sehnsucht als Streben ins Unermessliche auf, welches die Ursache für die Hervorbringung von nahezu allem »geistig Schöne[n] und Große[n]«⁴¹ ist. Zusätzlich äußert er, dass die Philosophie als Lehre von der Sehnsucht oder die Wissenschaft der Sehnsucht bezeichnet werden könne.⁴² Corbineau-Hoffmann erläutert weiter, dass in der Romantik die Sehnsucht nach dem Unendlichen als Grundlage für die Kunst, Poesie und somit auch Dichtung und Musik gelte. Die Sehnsucht der Romantik besitzt ein unerreichbares und unbekanntes Ziel, welches die Romantiker zu einer Suche veranlasste und danach streben ließ. Nach Goethe kann Seh-

³⁸ Fichte 1965, Bd. 1, Teil 2, S. 431.

³⁹ Schelling 1968a, S. 304.

⁴⁰ Schelling 1968b, S. 409.

⁴¹ Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 167.

⁴² Corbineau-Hoffmann 1995, Bd. 9, S. 167.

sucht nur für etwas existieren, was der Mensch nicht zu erreichen vermag.

Gerd Wenninger weist dem Begriff ›Sehnsucht‹ differente Bedeutungen zu. Nach ihm kann Sehnsucht als »*Heimweh, Fernweh* [oder] Sich-Verzehren nach einem anderen Menschen«⁴³ aufgefasst werden. Dementsprechend sind Menschen, die Sehnsucht verspüren, in einem unglücklichen Gemütszustand. Er führt »Heimweh, Fernweh, Verliebtheit, Kunst, Mode, Autos« als Beispiele auf, welche Sehnsüchte im Menschen hervorrufen können. Weiterhin kann Sehnsucht jedoch auch als »Wunsch, zu einem Urzustand zurückzukehren«⁴⁴, beschrieben werden.

Walter Tisch beschreibt im *Lexikon der Psychologie* den Begriff der ›Sehnsucht‹ als »eine innere Bewegtheit der gesamten Existenz des Menschen ohne Objektbezug über Zeit und Raum hinweg«⁴⁵. Nach Tisch kann Sehnsucht als »Grundlage für die Manifestation von Wünschen«⁴⁶ verstanden werden, ohne noch einen »klaren Sinnwert«⁴⁷ in sich zu tragen. Diese Manifestationen der Wünsche können eine »emotionale Bezeugenheit auf einen begrenzten, bestimmten Gegenstand«⁴⁸ haben. Was die Sehnsuchtsforschung in der Entwicklungspsychologie anbelangt, so gibt es mehrere Ansätze von Paul Baltes (1939–2006) und seinen Schülern, auf die ich in einer Suchtstudie systematisch eingehe.

Fazit

Mit den oben angestellten Analysen ist die Absicht verbunden, unterschiedliche Formen der Entfaltungsmöglichkeiten der Sehnsucht in Fächerkulturen der Philosophie, Kunst, Literatur und Lexik darzustellen und darauf hinzuweisen, dass diese aus dem Geist der Ur-Sehnsucht entspringen. Die Art und Weise der Sehnsucht der Individuen ist immer ausschlaggebend für die Ziele, die sie sich setzen. Wird die Ur-Sehnsucht aufgrund frühkindlicher Fehlerziehungen oder traumatischer Erlebnisse in der Adoleszenz gestört, so besteht jederzeit die Gefahr einer Entgleisung der Sehnsüchte in Sucht, Abhängigkeit oder abweichendem Verhalten un-

⁴³ Wenninger 2001, Bd. 4, S. 123.

⁴⁴ Wenninger 2001, Bd. 4, S. 123.

⁴⁵ Tisch 2007, Bd. 3, S. 2020 f.

⁴⁶ Tisch 2007, Bd. 3, S. 2021.

⁴⁷ Tisch 2007, Bd. 3, S. 2021.

⁴⁸ Tisch 2007, Bd. 3, S. 2021.

terschiedlicher Art, die wir in weiten Teilen der Gesellschaft beobachten können.

Wird die Ur-Sehnsucht verschüttet, so erleidet der Mensch eine geistige Immunschwäche und wird damit anfällig für sämtliche Erkrankungen der Psyche, wie Depression, bipolare Störungen leichter oder schwerer Art sowie eine ganzheitliche Schwäche der Kommunikationsfähigkeit. Dies hängt damit zusammen, dass der Mensch beständig versucht, durch Kompensation seine fehlenden Fähigkeiten auszugleichen, was jedoch durch individuelle, soziale sowie kulturelle Umstände häufig zum Scheitern verurteilt ist. Insofern bedeutet Förderung der kindlichen Neugier und gesunden Erziehung zugleich eine Förderung der Ur-Sehnsucht, die der Mensch braucht, um seine Persönlichkeit gemäß seinem Potential angemessen zur Entfaltung zu bringen. 

Literatur

- Benz, Richard (1940): Goethe und die romantische Kunst. München.
- Betthausen, Peter (2010): Philipp Otto Runge – Briefwechsel. Leipzig.
- Bloch, Ernst (1959): Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt am Main.
- Burkert-Wepfer, Esther (1995): Die Sehnsucht nach dem Schönen, Guten und Wahren oder platonische Reminiszenzen in Rousseaus Menschenbild und Erziehungslehre. Stuttgart.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika (1995): Sehnsucht. In: J. Ritter & K. Gründer (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel. Bd. 9, S. 165–168.
- Fichte, Johann Gottlieb (1965): Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre. In: R. Lauth & H. Jacob (Hrsg.): J. G. Fichte – Werke 1793–1795. Stuttgart. Bd. 1, Teil 2.
- Fries, Jakob Friedrich (1820): Sehnsucht und eine Reise ans Ende der Welt. Eine Arabeske. Jena.
- Goethe, Johann Wolfgang von (¹1796/2015): Wilhelm Meisters Lehrjahre. Berlin.
- Grimm, Jacob & Grimm, Wilhelm (1905): Sehnsucht. In: Deutsches Wörterbuch. Bd. 10. Leipzig.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1962): Phänomenologie des Geistes. Hamburg.
- Hogrebe, Wolfram (1994): Sehnsucht und Erkenntnis. Erlangen.
- Hume, David (1964): Treatise of Human Nature. London.
- Jung, Carl Gustav (1960): Psychologische Typen. Gesammelte Werke. Bd. 6. 10. Aufl. Zürich.
- Kant, Immanuel (2004): Die Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: H. R. Yousefi & K. Fischer (Hrsg.): Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs, Teil I: Methoden und Konzeptionen. Nordhausen. S. 553–559.
- Kleist, Heinrich von (1986): Prinz Friedrich von Homburg. In: Siegfried Streller (Hrsg.): Heinrich von Kleist Werke und Briefe in vier Bänden. Bd. 2. Frankfurt am Main.
- Lourenço, Eduardo (2001): Die Mythologie der Saudade. Zur portugiesischen Melancholie. Frankfurt am Main.
- Meid, Volker (2007): Das Reclam Buch der deutschen Literatur. Stuttgart.
- Nusser, Peter (2012): Deutsche Literatur. Eine Sozial- und Kulturgeschichte: Vom Barock bis zur Gegenwart. Bd. 2. Darmstadt.

- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1968a): *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit*. Darmstadt.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1968b): *Stuttgarter Privatvorlesungen*. Darmstadt.
- Schulz, Gerhard (2007): *Romantik – Geschichte und Begriff*. München.
- Seubert, Harald (2005): Sehnsucht bei Plotin und im Neuplatonismus. In: *AUFGANG. Jahrbuch für Denken, Dichten, Musik* 2, S. 178–200.
- Tisch, Walter (2007): Sehnsucht. In: W. Arnold, H. J. Eysenck & R. Melli (Hrsg.): *Herders Lexikon der Psychologie*. Bd. 3. Erfstadt. S. 2020–2012.
- Wenninger, Gerd (2001): Sehnsucht. In: Wenninger, Gerd (Hrsg.): *Lexikon der Psychologie*. Bd. 4. Heidelberg.
- Yousefi, Hamid Reza (2017): Der Mensch und seine Sehnsüchte. Eine praktische Theorie der Sehnsucht. In: T. Schreijäck & V. Serikov (Hrsg.): *Das Heilige interkulturell. Perspektiven in religionswissenschaftlichen, theologischen und philosophischen Kontexten*. Berlin. S. 401–410.
- Yousefi, Hamid Reza/Langenbahn, Matthias (2017): Ghazalis ganzheitliche Philosophie im Kontext der Denkgeschichte. Ur-Sehnsucht und Skepsis im Gespräch. In: H. R. Yousefi (Hrsg.): *Paradigmen des Denkens. Festschrift für Harald Seubert zum 50. Geburtstag*. Nordhausen. S. 73–85.
- Yousefi, Hamid Reza (2018): *Kampfplätze des Denkens. Praxis der interkulturellen Kommunikation*, 2. Aufl. München.



Abb. 10: Giorgione (1478–1510): »Die drei Philosophen«. Öl auf Leinwand. 125,5 × 146,2 cm (links stark beschnitten). Ca. 1508–1509. Kunsthistorisches Museum. Wien.

Bis heute ist die Interpretation des Bildes hoch kontrovers; gleichviel, wie die drei Gestalten konkret identifiziert werden, es scheint, als repräsentierten sie Antike und westliches wie islamisches Mittelalter.